

Bericht zur Lage der Zimmerer-Branche

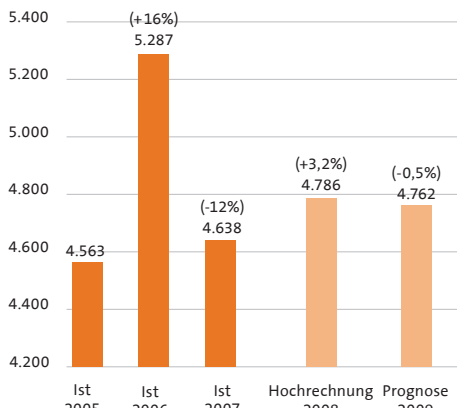
Der Bund Deutscher Zimmermeister informiert

Branchenstruktur

Verhaltene Stimmung hält an

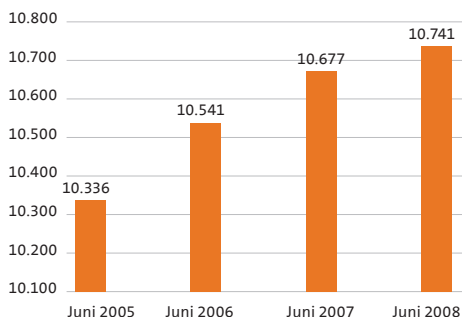
Nahezu gleichbleibende Umsätze können in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise durchaus als positives Signal gedeutet werden. Zumindest stehen Immobilien und ihre Werterhaltung wieder stärker im Fokus von Investoren. Die Umsatzentwicklung der Jahre 2005 bis 2008 bringt ganz deutlich die Sonder-Konjunktur des Jahres 2006 zum Vorschein (Abbildung 1.1). Durch die massiven Einschnitte bei der staatlichen Eigenheimförderung und die beschlossene Anhebung der Umsatzsteuer auch auf Bau-

Abb. 1.1
Umsatzentwicklung von Zimmereien und Ingenieurholzbaubetrieben in Milliarden Euro



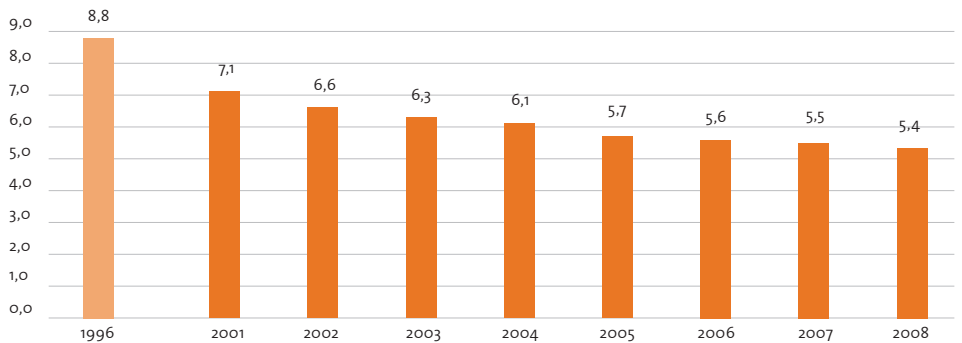
Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen für 2008 und 2009 (in Klammern: Vorjahreswert)

Abb. 1.2
Entwicklung der Zahl der Zimmereibetriebe



Quelle: Statistisches Bundesamt

Abb. 1.3
Anzahl der Beschäftigten je Zimmereibetrieb



Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen

leistungen wurden viele Bauherren dazu bewegt, geplante Aufträge noch im Jahr 2006 abzuwickeln. Dies bescherte dem Zimmererhandwerk zwischenzeitlich traumhafte Zuwächse.

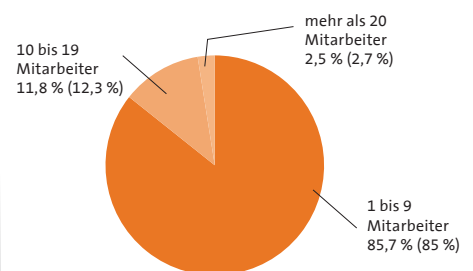
Die Erwartungen für das Jahr 2009 sehen da schon verhaltener aus. Klimadiskussion und steigende Energiekosten sprechen an und für sich für eine Stabilisierung des Umsatzes auf dem Vorjahresniveau – wäre da nicht das Stimmungstief der Investoren von gewerblichen und öffentlichen Zweckbauten. Auch haben die viel zitierten Konjunkturpakete die Betriebe noch nicht erreicht. Es ist auch vage, ob sie die Zimmereibetriebe in diesem Jahr noch erreichen werden. Zu bürokratisch und uneinheitlich ist die flächendeckende Vergabe der Bundesmittel.

Werterhaltung und Energieeffizienz werden auch in 2009 die Antriebskräfte für die Nachfrage nach Bauleistungen sein – ohne einen erneuten Quantensprung auszulösen. Geringe Zuwächse bei privaten Auftraggebern werden fehlende Zuversicht bei gewerblichen Auftraggebern und leere Kassen bei öffentlichen Auftraggebern bestenfalls ausgleichen können. Angesichts dessen prognostizieren wir für 2009 mit 4,8 Mrd. Euro ein Verharren des Umsatzes auf dem Vorjahresniveau.

Wie bereits in den Vorjahren gab es auch im Jahr 2008 wieder einen leichten Zuwachs bei der Anzahl der Zimmereibetriebe (Abbildung 1.2). Jedoch deutet der geringe Zuwachs auf eine Abflachung der Entwicklung hin. Gleiches gilt für die Anzahl der Beschäftigten (Abbildung 1.3). Sie beträgt im Jahr 2008 nur noch durchschnittlich 5,4 Personen pro Betrieb. Im Vergleich zum Jahr 1996 verzeichnen wir einen Personalrückgang von durchschnittlich 40 Prozent.

Der Trend zu mehr Kleinbetrieben setzt sich auch im Zimmererhandwerk fort: Die Betriebe mit ein bis neun Beschäftigten erhöhten wiederum ihrer Anteil an den Betrieben insgesamt. Sie stellen nunmehr knapp 86 Prozent der Betriebe. In diesen Betrieben sind 72 Prozent der Beschäftigten tätig (Abb. 1.4).

Abb. 1.4
Größenklassen der Betriebe



Quelle: Statistisches Bundesamt (in Klammern: Vorjahreswert)

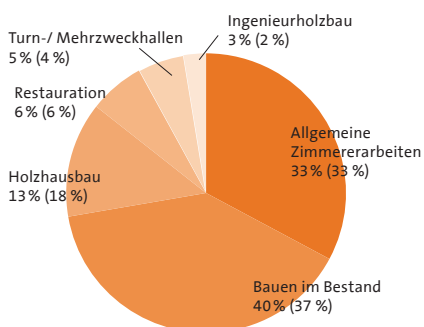
Markt und Wettbewerb

Bauen im Bestand ist zweites Standbein

Einmal im Jahr befragt der Bund Deutscher Zimmerermeister die Innungsbetriebe zur Einschätzung der wirtschaftlichen Lage und zur konjunkturellen Entwicklung. An dieser Umfrage haben sich 370 Unternehmen beteiligt. Das waren 170 Betriebe mehr als im Vorjahr. Darüber hinaus wurde der bewährte „Betriebsvergleich des BDZ“ zur betriebswirtschaftlichen Situation der Zimmererbetriebe ausgewertet.

Vom Trend zur Modernisierung profitieren die Zimmereibetriebe in besonderem Maße. Ihr Können und ihre Kompetenz bei der Komplettmodernisierung von Häusern inklusive Dächern, Fenstern und Fassaden wird immer stärker nachgefragt. Das manifestiert sich im gewachsenen Anteil des Umsatzes für das Bauen im Bestand. Dieser Anteil stieg in den Stufen 34 Prozent in 2005, 37 Prozent in 2006 und 40 Prozent in 2007 (Abb. 2.1). Zwei Drittel der Zimmereibetriebe erwarten hier in den kommenden Jahren weitere Steigerungen. Das Bauen im Bestand mit energetischen Modernisierungsmaßnahmen ist somit zum zweiten Standbein der Holzbaubranche geworden. 40 Prozent der Innungsbetriebe erwägen sogar einen Rückzug aus dem Neubaugeschäft und wollen sich künftig schwerpunktmäßig auf den Modernisierungsmarkt konzentrieren.

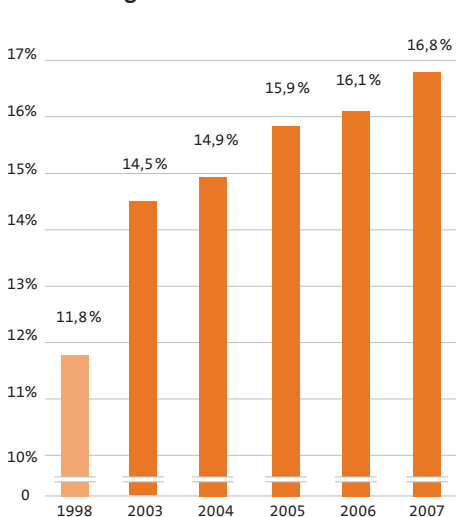
Abb. 2.1
Umsatzanteile der Leistungsbereiche in Zimmereien



Quelle: Betriebsvergleich BDZ – Geschäftsjahr 2007 (in Klammern: Vorjahreswert)

Der Trend zur Holzbauweise verstärkt sich weiterhin. Dies zeichnet sich insbesondere bei den Nichtwohngebäuden ab. Hier hat sich der Anteil der Gebäude in Holzbauweise kontinuierlich von knapp 12 Prozent in 1998 auf fast 17 Prozent in 2007 erhöht (Abb. 2.2). Bei den Anzahl der Fertigstellungen in Holzbauweise gab es im Jahr 2007 im Vergleich zum Vorjahr sogar ein Plus von 5,9 Prozent. Auch bei den Wohngebäuden zeichnet sich ein Zugewinn bei der Holzbaquote ab. Der Anteil stieg auf nun 13 Prozent, die Anzahl der Fertigstellungen in Holzbauweise verringerten sich jedoch (Abb. 2.2 und 2.3).

Abb. 2.2
Quote der fertiggestellten Nichtwohngebäude in Holzbauweise



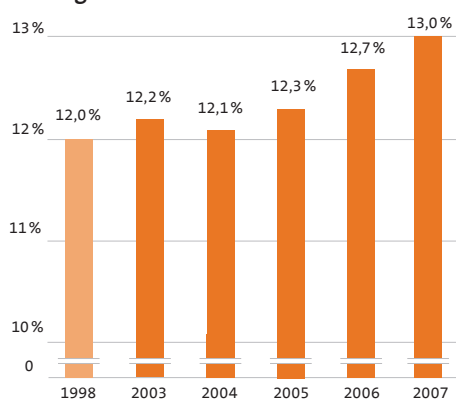
Fertiggestellte Nichtwohngebäude gesamt (BRD)

Jahr	1998	2003	2004	2005	2006	2007
Gesamt	43.424	28.855	28.029	25.827	26.799	27.258

Quelle: Statistisches Bundesamt

Bei der Strukturierung des Umsatzanteils nach Auftraggebern gibt es eine Verschiebung von den privaten hin zu den gewerblichen und öffentlichen Auftraggebern. Die privaten Auftraggeber bleiben mit einem Anteil von knapp 77 Prozent bestimmend (Abb. 2.4). Ihr Anteil lag im Jahr 2006 noch bei 80 Prozent! Für 2009 erwarten die Holzbaubetriebe einen weiteren Zuwachs bei den öffentlichen Auftraggebern und einen konjunkturbedingten Einbruch bei den gewerblichen Auftraggebern.

Abb. 2.3
Quote der fertiggestellten Wohngebäude in Holzbauweise

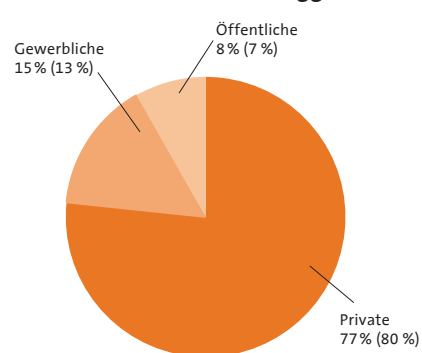


Fertiggestellte Wohngebäuden gesamt (BRD)

Jahr	1998	2003	2004	2005	2006	2007
Gesamt	231.671	158.192	170.400	145.604	146.303	120.239

Quelle: Statistisches Bundesamt

Abb. 2.4
Umsatzanteile nach Auftraggebern



Quelle: Betriebsvergleich BDZ – Geschäftsjahr 2007 (in Klammern: Vorjahreswert)

Die Zahl der jährlich erteilten Genehmigungen für neue Wohngebäude ging 2008 noch einmal um rund 9.000 Wohneinheiten gegenüber dem Vorjahr zurück. Damit ist im Jahr 2009 keine spürbare Besserung im Wohnungsneubau zu erwarten. Impulse kommen nur aus den nicht genehmigungspflichtigen Modernisierungsmaßnahmen im Wohnungsbau und den Sanierungsmaßnahmen im öffentlichen Hochbau. Die Kapazitätsauslastung wird in 2009 unter dem Niveau des Vorjahres liegen.

Markthindernisse

Bei den Haupthindernissen für die Bautätigkeit nehmen die Zimmereibetriebe im Gegensatz zu den Vorjahren eine andere Rangfolge der Probleme wahr. Mangelhafte Planungsunterlagen wurden bislang stets als besonders hinderlich genannt. Nun wurde die Konkurrenz durch Montagebetriebe und Hausmeisterservice sowie bürokratische Genehmigungsverfahren genannt. Die schleppende Zahlungsmoral bleibt ein leidiges Thema. Fachkräftemangel und Probleme mit Subunternehmen spielen eher keine Rolle.

Abb. 2.5
Die Tops der Erfolgshindernisse

- Konkurrenz durch Montagebetriebe und Hausmeisterservice
- bürokratische Genehmigungsverfahren
- unzureichende Planung des Auftraggebers
- schleppende Zahlungsmoral

Betriebswirtschaftliche Lage und Finanzierung

Kostenanstieg hält an

Stundenkostensatz

Die Kosten einer Facharbeiterstunde im Zimmererhandwerk betragen im Geschäftsjahr 2007 durchschnittlich 44,72 Euro/Stunde ohne Mehrwertsteuer (Abb. 3.1). Sie sind damit gegenüber dem Vorjahr um 2,67 Euro gestiegen. Während der Anstieg des Bruttolohns mit durchschnittlich 0,10 Euro moderat ausfällt, ist bei den Lohnzusatzkosten mit 1,25 Euro ein erheblicher Anstieg zu verzeichnen. Dabei erweisen sich die gesetzlichen Regelungen als Kostentreiber.

Den größten Anteil an den Lohnzusatzkosten nehmen die Kranken-, Pflege-, Renten- und Arbeitslosenversicherungen ein. Für diese gesetzlichen Sozialkosten waren im Geschäftsjahr 2007 durchschnittlich 6,04 Euro/Stunde aufzuwenden. Im Vorjahr lag diese Summe noch bei 5,42 Euro/Stunde. Auch die gesetzlichen Soziallöhne – das sind die Feiertagsbezahlung und die Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall – stiegen im Vergleich zum Vorjahr von 3,07 Euro/Stunde auf 3,42 Euro/Stunde an. Die Kosten für das Saison-Kurzarbeitergeld (Saison-KUG) und zusätzliches Urlaubsgeld sind als Summe der tariflichen Soziallöhne um 0,17 Euro auf 1,66 Euro/Stunde gestiegen. Auch bei den tariflichen Sozialkosten, das umfasst die Berufsausbildung und betriebliche Zusatzversorgung, gab es einen Anstieg um 9 Cent auf 0,91 Euro/Stunde. Der Anstieg der Verwaltungsgemeinkosten um durchschnittlich 1,32 Euro liegt im Trend der allgemeinen Kostenanstiegs.

Erfolgs- und Finanzanalyse

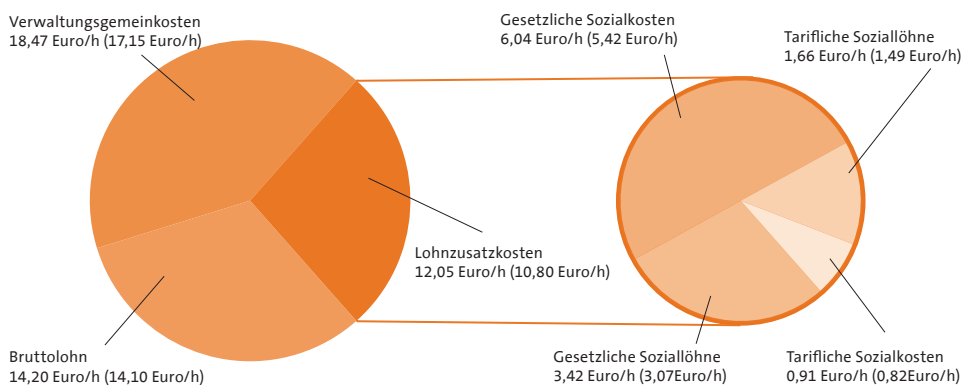
Betriebsergebnis: Basis für die Erfolgs- und Finanzanalyse ist der jährliche Betriebsvergleich des BDZ. Mit 178 Teilnehmern im Geschäftsjahr 2007 ist wiederum eine solide Auswertungsbasis gegeben. Zudem haben die Innungsbetriebe die Möglichkeit, sich im Wettbewerb zu vergleichen.

Während im Geschäftsjahr 2006 viele Zimmereibetriebe zur Abarbeitung des Auftragsbooms infolge des Auslaufens der Eigenheimzulage und der angekündigten Mehrwertsteuererhöhung Subunternehmer zum Einsatz brachten, haben sie im Geschäftsjahr 2007 bei rückläufiger Kapazitätsauslastung und sinkenden Umsätzen wieder verstärkt eigenes Personal beschäftigt. Dadurch sank zwar der Subunternehmeranteil und die Eigenleistung stieg. Die deutlich gestiegenen Personalkosten führten jedoch zu einem schlechteren Betriebsergebnis als im Vorjahr (Abb. 3.2).

Folglich verschlechterte sich das Betriebsergebnis um über vier Prozentpunkte. Unter Einschluss der kalkulatorischen Kosten schlägt ein negatives betriebswirtschaftliches Ergebnis zu Buche. Den Unternehmen ist es nicht gelungen, im Maße des Umsatzrückganges ihre Fixkosten anteilig zu reduzieren. So stiegen die über die produktiven Stunden zu verrechnenden Fixkosten um fast 1,44 Euro/Stunde.

Der Investitionsrahmen – ausgedrückt im Netto-Cashflow – hat sich gegenüber dem Vorjahr von durchschnittlich über 91.000 Euro auf knapp 49.000 Euro fast halbiert. Die Zimmereibetriebe haben mit dem verringerten Finanzierungsspielraum an Fähigkeit eingebüßt, Verbindlichkeiten abzubauen. Ausdruck dessen ist der gestiegene Verschuldungsgrad (Abb. 3.3). Die Neigung, zu investieren, beschränkt sich nach der Kon-

Abb. 3.1
Stundenkostensatz eines Facharbeiters im Zimmererhandwerk
44,72 Euro/h (42,05 Euro/h) davon:



Quelle: Betriebsvergleich BDZ – Geschäftsjahr 2007
(in Klammern: Vorjahreswert)

Abb. 3.2 Erfolgsanalyse

	2005	2006	2007
Gesamtleistung	100 %	100 %	100 %
- Nachunternehmer	11,4 %	15,5 %	12,3 %
- Materialeinsatz	38,7 %	36,6 %	38,5 %
= Wertschöpfung	49,9 %	47,9 %	48,9 %
- Personalkosten	28,9 %	25,8 %	29,6 %
- betriebliche Gemeinkosten	14,8 %	13,7 %	14,7 %
= Betriebsergebnis	6,2 %	8,4 %	4,6 %
- Kalkulatorische Kosten	7,9 %	6,1 %	7,2 %
= Betriebswirtschaftliches Ergebnis	-1,7 %	2,3 %	-2,6 %

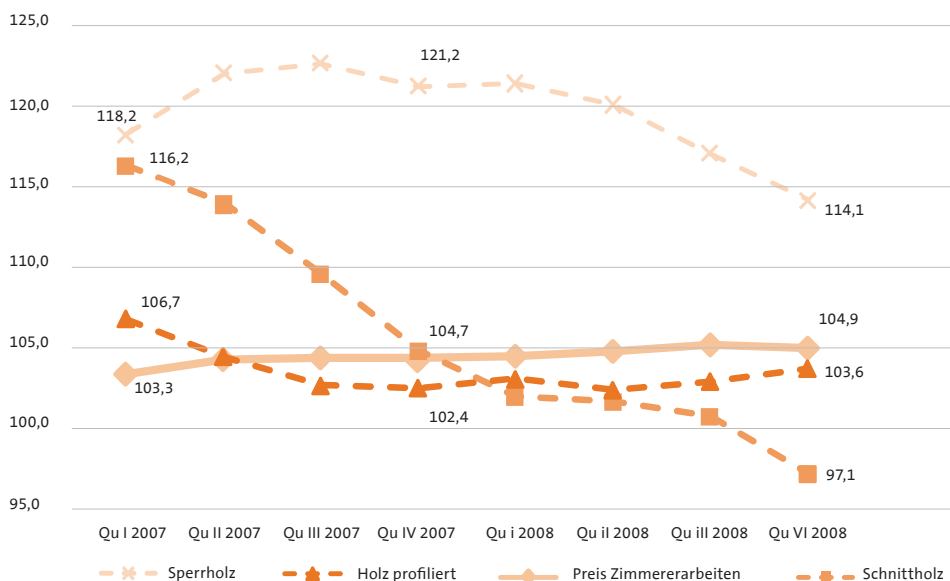
Quelle: Betriebsvergleich BDZ – Geschäftsjahr 2007

Abb. 3.3 Finanzsituation der Betriebe

	2005	2006	2007
Eigenkapital-Quote = Eigenkapital / Bilanzsumme	24,7 %	17,8 %	29,0 %
Bankverbindlichkeiten = (Darlehen + Kontokorrent) / Bilanzsumme	34,8 %	35,2 %	32,3 %
Cashflow-Quote = Netto-Cashflow / Gesamtleistung (Netto-Cashflow = Traditioneller Cashflow ∓ Entnahmen + Einlagen)	3,9 %	6,0 %	3,4 %
Dynamischer Verschuldungsgrad = (Bilanzsumme – Eigenkapital) / Netto-Cashflow	8,2 Jahre	5,8 Jahre	10,0 Jahre
Liquidität 2. Grades = (Kasse + Forderungen) / kurzfristige Verbindlichkeiten	1,0	1,2	1,2

Quelle: Betriebsvergleich BDZ – Geschäftsjahr 2007

Abb. 3.4
Index Erlöse Zimmererarbeiten (Wohngebäude) und Kosten Material (Beispiele)



Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen

junkturumfrage zum Jahresende 2008 auf Ersatzbeschaffungen. Die Preise für Zimmererarbeiten sind im Jahresverlauf 2007/2008 weitgehend gleichgeblieben. Preissteigerungen konnten bei Wohngebäuden kaum umgesetzt werden. Die Materialpreise wiesen

im Lauf der Jahre 2007 und 2008 eine leicht fallende Tendenz auf. Die Ertragssituation verbesserte sich insgesamt wegen gestiegener Personalkosten und gestiegener sonstiger betrieblicher Aufwendungen nicht (Abb. 3.4).

Finanzierung: Die Praxis der Kreditvergabe verschlechterte sich gegenüber dem Vorjahr für die Zimmereibetriebe. Vor dem Hintergrund der Finanzmarktkrise sind die Unternehmer skeptisch, was die zukünftige Finanzierung anbelangt. Bereits jetzt registrieren die Unternehmen wieder ein stärkeres Verlangen der Geldinstitute nach Sicherheiten und längeren Kreditbearbeitungsfristen. Die Anforderungen an die Dokumentation und zur Transparenz der Geschäftsentwicklung bleiben hoch.

Sofern Probleme bei der Kreditvergabe registriert wurden, sind es wie im Vorjahr steigende Zinskosten. Die Unternehmer achten bewusster auf ihre Liquidität. Sie stellen zeitnahe Rechnungen und bringen ihre Forderungen zügiger ein.

Abb. 3.5
Die Tops der Finanzierungshindernisse

- gestiegene Zinskosten
- Ertragslage des Betriebes
- Verlangen der Banken nach Sicherheiten
- Zahlungsmoral des Auftraggebers

Ausbildung und Karriere

Immer weniger Zimmerer-Lehrlinge

SOKA-BAU-Statistik

Bei der statischen Aufbereitung zu den Lehrlingszahlen im Zimmererhandwerk wird künftig auf das Zahlenmaterial der SOKA-BAU zurückgegriffen (Zahlen ohne BGJ in BW, BY und NI). Die SOKA-BAU ist der gemeinsame Name für die Urlaubs- und Lohnausgleichskasse der Bauwirtschaft (ULAK) und die Zusatzversorgungskasse des Baugewerbes AG (ZVK). Beide sind gemeinsame Einrichtungen der Tarifvertragsparteien der Bauwirtschaft. Dazu gehören der Zentralverband des Deutschen Baugewerbes e.V. mit unter anderem dem BDZ als Bundesfachgruppe, der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie e.V. und die Industriergewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt.

Im Jahr 2008 gab es insgesamt 6.055 Zimmerer-Lehrlinge in Deutschland, verteilt auf das erste bis dritte Lehrjahr. Im Vergleich zum Vorjahr 2007 haben sich die Lehrlingszahlen um fast drei Prozent reduziert. 2007

gab es noch 6.240 Lehrlinge. Die Zahlen für die Jahre 2006 und 2005 liegen in ähnlichen Größenordnungen, im Jahr 2004 waren es noch fast 200 Lehrlinge mehr, im Jahr 2003 sogar weitere 335 Lehrlinge. Bei einer Betrachtung ausschließlich auf das erste Lehrjahr bezogen beträgt der Rückgang der Lehrlingszahlen von 2007 zu 2008 11,3 Prozent.

Politische Forderungen

Der BDZ hat sich in den letzten Jahren sehr stark für Veränderungen in der Erstausbildung eingesetzt. Mit seinem Modell einer zwei plus eineinhalb jährigen Lehrlingsausbildung konnte in den zuständigen Gremien keine Mehrheit gefunden werden. Hinzu kommen geänderte rechtliche und politische Rahmenbedingungen, allen voran das Berufsbildungsgesetz von 2005, die Änderungen in der vom BDZ geforderten Weise nicht ermöglichen. Daher will der BDZ die verbandseigene Qualifikationen verstärkt angehen.

Für die Fortbildungen, wie den Geprüften Polier und den Meister, wird wieder eine dreijährige Berufspraxis vor dem Ablegen der Prüfung gefordert. Zurzeit kann die Meisterschule direkt nach der Gesellenprüfung besucht werden. Die betriebliche Praxis hat gezeigt, dass Meister, die direkt nach ihrer Gesellenausbildung die Meisterschule abgeschlossen haben, den betrieblichen Erwartungen und Anforderungen nicht gewachsen sind. Neben der Praxiserfahrung fehlt es auch an der persönlichen Reife der Lehrgangsteilnehmer. In diesem Zusammenhang steht auch die Zertifizierung von Meisterschulen, um darüber die Ausbildung zu verbessern.

Auch will der BDZ eine verstärkte Nachwuchswerbung betreiben, um den Fachkräftbedarf in den nächsten Jahren decken zu können. Durch die demografische Entwicklung werden in den nächsten Jahren zahlreiche Facharbeiter ausscheiden, daher sind hier verstärkte Aktivitäten erforderlich.

Impressum

Herausgeber: Bund Deutscher Zimmermeister im Zentralverband des Deutschen Baugewerbes e.V. Kronenstraße 55–58, 10117 Berlin | Telefon: 030 20314-0 | Fax: 030 20314-560
www.bdz-holzbau.de | info@bdz-holzbau.de

Verantwortlich: Rainer Kabelitz-Ciré (V.i.S.d.P.)

Redaktion: Zentralverband Deutsches Baugewerbe e.V., Hauptabteilung Wirtschaft